

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 93=113 (1947)

**Heft:** 6

**Artikel:** Die Entwicklung der belgischen Armee

**Autor:** Alboth, Herbert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-20554>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Feuer der Flab in der Verteidigung wird im allgemeinen auf alle Bomberformationen und Tiefflieger eröffnet. Ob auch Aufklärungsflieger zu bekämpfen sind, richtet sich nach der örtlichen Lage. Die Sorge, dass durch das Schiessen die Flabstellung erkannt wird, erübrigt sich, denn die gegenwärtige Luftbildtechnik ist so vollkommen, dass jede Front-Flabstellung durch eine halbwegs geübte Luftbild-Auswertung mühelos erkannt wird. Wichtig ist stets der Beschuss der feindlichen Artillerieflieger. Wenn dieser dabei auch nicht immer zum Absturz gebracht werden kann, so wird er doch so stark behindert, dass er das Feuer seiner Artillerie nicht mehr leiten kann. Damit ist aber ein sehr wesentliches Ziel erreicht, denn sonst wäre im eigenen Hauptkampffeld bei Tage keine grössere Bewegung mehr möglich, ohne dass diese sofort mit überraschend genau liegendem Artilleriefeuer gestört würde.

Es sei noch nachdrücklich auf die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit mit den benachbarten Heerestruppen hingewiesen. Die Praxis hat immer wieder gezeigt, dass die Flabeinheiten verhältnismässig wenig über die Lage orientiert sind. Bei lang anhaltender Verteidigung und bei geringen örtlichen Frontveränderungen empfiehlt es sich, durch einen mindestens täglichen Besuch des Flabkommandanten bei der nächsten Artillerieabteilung die laufende Lageorientierung einzuholen. Die Artillerie hat nämlich durch ihre vorgeschobenen Beobachter bei der Infanterie nicht nur direkte Führung mit den vordersten Truppen, sondern auch Einblick in das Feindgelände. Ausserdem erhält die Artillerie stets Mitteilung über erkannte Feindansammlungen, da sie ja deren Bekämpfung zuerst übernimmt.

(Schluss folgt)

## **Die Entwicklung der neuen belgischen Armee**

Von Oblt. *Herbert Alboth*

Nach dem Feldzug der 18 Tage, der im Mai 1940 zur vollständigen Besetzung Belgiens führte, Tausende von aktiven Offizieren und der Reserve in deutsche Gefangenschaft brachte, war auch die militärische Organisation dieses Landes zerschlagen. Erst in den der

Niederlage folgenden Monaten begannen sich die Belgier in England wieder für den Kampf zu sammeln. Es ist nun interessant, die einzelnen Etappen zu verfolgen, die von diesen kleinen Anfängen ausgehend, zur modernen belgischen Armee von heute führten.

Die in England niedergelassenen belgischen Exilbehörden begannen zuerst mit der Rekrutierung der Belgier, die sich noch in alliierten und neutralen Ländern befanden. Zu ihnen stiessen die Belgier, die vor dem Feinde fliehen und sich unter grossen Schwierigkeiten durch die Länder Europas nach England durchschlagen konnten. Die unter den Alliierten von Anfang an kämpfenden belgischen Streitkräfte haben 2000 Mann nie überstiegen. Es gehörten zu ihnen je eine Kompanie Fallschirmjäger und Kommandotruppen. Die belgische Flugwaffe in England zählte 1944 an die 500 Piloten, Navigatoren und Bordschützen.

Die belgische Exilregierung gab sich bald darüber Rechenschaft, dass diese Massnahmen nicht genügten und dass die Rechte aus den Vorteilen des Sieges über den gemeinsamen Gegner einst nur mit den militärischen Anstrengungen eines Landes gemessen würden. Sie machte sich unverzüglich an die Arbeit, um Pläne aufzustellen, die es gestatteten, nach der Befreiung des Mutterlandes — an die sie schon damals fest glaubte — sofort die nötigen Formationen auszuheben. Im Einvernehmen mit dem englischen War-Office wurde beschlossen, im befreiten Belgien sofort folgende Einheiten aufzustellen: 12 Inf. Bat. und 6 Bat. Genie, sowie technische Hilfstruppen. In der zweiten Phase sollte an die Aufstellung einer vollständigen Infanteriedivision und einer neuen belgischen Militärorganisation geschritten werden. Zur Verwirklichung dieser Ziele traf die Regierung alle nötigen Vorbereitungen. Es wurden die erforderlichen Ausrüstungs- und Materialdepots angelegt, die nach der Befreiung zusammen mit den drei vorbereiteten und eingespielten Aushebungs- und Rekrutierungsbureaus sofort nach Belgien transportiert werden konnten. Man bereitete selbst die Bureaustellen vor, die für jede neu aufgestellte Einheit die nötigen Instruktionen und Reglemente enthielt. Ein vom Ministerrat beschlossenes Gesetz gab dem Verteidigungsminister die Befugnisse, im Augenblick der Befreiung alle ehemaligen Soldaten sowie die Milizen der Jahrgänge 1944 unter die Fahnen zu rufen, Freiwillige zu werben und die Armee von den Bürgern zu reinigen, die mit dem Feinde zusammen gearbeitet hatten.

Nach der Landung auf dem Kontinent nahm das belgische Detachement unter dem Kommando von Oberst Piron in den Kämp-

fen um Frankreich und Belgien einen ehrenvollen Platz ein, nachdem schon vorher die belgischen Fallschirmsoldaten wirkungsvolle und nützliche Arbeit geleistet hatten. Die Kompagnie belgischer Kommandos kämpfte in Italien, auf den Kanalinseln und an der Küste der Bretagne.

Wenige Tage nach der Befreiung Brüssels, am 9. September 1944, flogen drei belgische Offiziere, unter ihnen der heutige Verteidigungsminister Oberstlt. de Fraiteur, nach der Hauptstadt und begannen mit der Aufstellung der vorgesehenen belgischen Einheiten. Die mit allen nötigen Unterlagen versehene militärische Dienststelle leistete von Anfang an gründliche und unschätzbare Arbeit. Die Bildung der vorgesehenen Einheiten machte keine Schwierigkeiten, da die belgische Jugend grosse Begeisterung für die Armee an den Tag legte und der Zustrom an Freiwilligen alle Erwartungen übertraf. Einem dringenden Verlangen der Alliierten nachgebend, wurden die Truppen vorerst zur Bewachung der ausgedehnten Verbindungslinien der kämpfenden Armeen eingesetzt.

Da es sich herausstellte, dass der Krieg das Jahr 1944 überdauern werde, wurde Belgien ein noch grösserer Kriegsbeitrag zugemutet. Zur Bewachung der alliierten Verbindungslinien wurden 91,000 Mann der L. M. U. (Liberated Manpower Units) und 6 Infanteriebrigaden von zusammen 24,000 Mann als Kampftruppen aufgestellt, die in den folgenden Monaten, das heisst zwischen Oktober 1944 und Mai 1945, ihren Platz in den alliierten Armeen einzunehmen hatten.

Als 1. Brigade wurde die bereits im Kampfe stehende Einheit unter Oberst Piron bezeichnet, die nur noch durch neu ausgebildete Truppen, mit Artillerie und Panzern, ergänzt und erweitert zu werden brauchte. Die übrigen Brigaden wurden neu gebildet und nach ihrer Rekrutierung zur Ausbildung nach Irland verschifft, von wo sie nach 6 Monaten mit modernster Ausrüstung und Material versehen wieder ins Mutterland zurückkehrten.

Grössere Schwierigkeiten bot die Aufstellung der Truppen der L. M. U., da es anfänglich an den nötigen Kasernen und Ausbildungszentren fehlte. Trotzdem das Programm ihrer Aufstellung am 8. Mai 1945 (V-Day) noch nicht ganz erfüllt war, leisteten diese Einheiten einen wertvollen Kriegsbeitrag. Belgien war von allen kleinen Ländern der Vereinigten Nationen das einzige Land, welches im Verlaufe der letzten acht Kriegsmonate eine neue Militärorganisation aufgestellt hatte und den Alliierten wichtige militärische Dienste leisten

konnte. Im Zeitpunkt des deutschen Zusammenbruches steuerte auch die 1. Brigade wesentlich dazu bei, die deutsche Garnison im Norden Hollands ausser Gefecht zu setzen. Belgische Bataillone beteiligten sich an den Operationen in den Ardennen, beim Uebersetzen über den Rhein bei Wesel und über die Brücke von Remagen. Am Tage des Endsieges befanden sich belgische Einheiten auf allen Strassen Deutschlands und sogar in der Tschechoslowakei.

Bei Kriegsende verfügte Belgien über 6 vollständige Infanteriebrigaden und 137 Einheiten der L. M. U.-Truppen. Mit diesen Beständen wurden sofort die beiden dringendsten Aufgaben übernommen: Die Besetzung eines zugewiesenen Sektors in Deutschland und der Einsatz der Armee zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes. Neben der Besatzungstruppe in Deutschland wurden sofort Einheiten für den Wiederaufbau des Landes gebildet. Entminungsbataillone leisteten in einem viele Monate dauernden Einsatz einen wichtigen Beitrag zur Wiederbenutzung der Felder und Wälder. Forstkompagnien halfen mit der Ordnung der vom Krieg zerstörten und gestreiften Wälder. Technische Einheiten beteiligten sich an der Arbeit in den Kohlengruben und in den lebensnotwendigen Werken und Industrien. Bewachungseinheiten übernahmen die Kriegsgefangenenlager.

Gleichzeitig begann der Wiederaufbau der ganzen Armee und die Sicherstellung des nötigen Nachwuchses. In der ersten wieder gegründeten Instruktionsschule, der Schule von Tervueren, wurden laufend die Kader der neuen Formationen ausgebildet. Im Januar 1946 wurde die «Ecole Royale Militaire» wieder eröffnet, die umorganisiert die englischen Ausbildungsmethoden übernommen hatte und der Ausbildung der künftigen Offiziere diente. Die im Juli 1945 gegründete Unteroffiziersschule von Beverloo gestattete die ergänzende Ausbildung der aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Uof. und der Kriegsfreiwilligen, die in der Armee zu bleiben wünschten. Im Oktober 1946 wurden die Brigadeschulen für Offiziersanwärter gegründet. Bis zum Sommer 1946 waren auch die eigentlichen Kriegsschulen der verschiedenen Waffengattungen und das «Institut Militaire d'Education Physique» wieder eröffnet.

Um die Besatzungsaufgaben in Deutschland zu lösen, besitzt Belgien heute ein Armeekorps zu 2 Infanteriedivisionen mit je 3 Brigaden, dazu besondere Stosstruppen, Eisenbahntruppen und die rückwärtigen Dienste. Zu den Stosstruppen gehört je ein Regiment Fallschirmtruppen und Commandos (Grenadiere).

Im März 1946 wurden alle Männer unter die Fahnen gerufen, die das 20. Altersjahr erreicht hatten. Zusammen mit den übrigen aufgebotenen Jahresklassen erstreckt sich der *aktive Dienst* dieser Rekruten auf *12 Monate*. Sie haben zuerst eines der 6 C. I. P. (Centre d'instruction primaire) zu besuchen, wo sie während 6 Wochen die erste grundlegende Ausbildung erhalten und erst nachher, je nach besonderer Eignung, den Ausbildungszentren der verschiedenen Waffengattungen zugeteilt werden. Bei der Infanterie, Artillerie und den Genietruppen dauert diese Weiterausbildung bis zur Vollendung des vierten, bei den Panzer- und Verbindungstruppen bis Ende des sechsten Dienstmonates.

Trotz der Uebernahme englischer Ausbildungsmethoden, Waffen und Ausrüstung unternehmen die Belgier heute grosse Anstrengungen, um ihrer Armee wieder den rein belgischen Charakter zurückzugeben. Dazu gehört die Rückkehr zu den Traditionen, welche die geistigen Bande von der alten zur neuen Armee enger knüpfen sollen. In jeder Brigade erhielten die Bataillone die Namen der Regimenter von 1940. Soweit noch alte Fahnen vorhanden waren, wurden ihnen auch diese zurückgegeben. Die zerstörten Banner wurden durch neue ersetzt. Die Artillerie und die moderne Kavallerie — die Panzereinheiten und motorisierten Truppen — respektieren die Namen der alten Verbände.

Das Leben und die Formen der Armee wurden, soweit dies im Interesse der Armee und ihrer Aufgabe lag, den Forderungen der Zeit und den Kriegserfahrungen angepasst. Der «Service d'éducation» ist um die staatsbürgerliche Ausbildung der im Dienste stehenden Wehrmänner besorgt. Die belgische Armee von heute macht, wo man ihre Angehörigen auch immer trifft, im Felde oder im Urlaub, einen vorzüglichen Eindruck. Im Freien wird nach dem belgischen Reglement jeder Gradierte gegrüsst.

Neben den Schriften des «Service d'éducation» gibt der Propagandadienst des Verteidigungsministers eine eigene Armeezeitung heraus. «L'Armée la Nation» orientiert in interessanten Beiträgen und Bildern über das Leben und die Probleme der Truppen in Deutschland, über die Entwicklung der Armee und die internationale Politik, berichtet über das Geschehen in Belgien und der grossen Kongokolonie in Afrika, wo Belgien einige Einheiten von Kolonialtruppen unterhält.

Durch einen Beschluss des Prinzregenten wurde eine gemischte Kommission gebildet, die sich mit der zukünftigen Form der belgi-

schen Armee zu befassen hat. Belgien ist gewillt, sich eine starke und schlagkräftige Armee zu geben, wie es seine Politik und seine internationale Lage erfordern.

Im Januar 1947 wurde die berühmte Kadettenschule wieder eröffnet. Im Oktober dieses Jahres werden wieder die ersten Lehrgänge in die neu gegründete Kriegsschule einziehen. Für dieses Jahr ist ebenfalls die Gründung einer Schule für Fallschirmjäger und Panzerfahrer vorgesehen. Die Probleme des Kadets und der Reserveeinheiten werden einer neuen Prüfung unterzogen. Es ist vorgesehen, jedes Jahr je ein Regiment Fallschirmsoldaten und Commandos auszubilden. Nach zwei Jahren sollen die Jahrgänge der Fallschirmtruppen in die Reserve der Luftlandeeinheiten übertreten, so, dass die belgische Armee in Zukunft immer über drei, aus jungen und gut trainierten Leuten bestehende Regimenter von Fallschirmtruppen verfügen wird.

Die militärischen Vorgänge und Entwicklungen im Ausland werden eingehend verfolgt und überwacht, um daraus für die Entwicklung der belgischen Armee den grössten Gewinn zu ziehen und sie auch den neuen Erkenntnissen anzupassen.

## A U S L Ä N D I S C H E A R M E E N

---

### Oesterreichische Wehrprobleme

Von österreichischer Seite wird uns geschrieben: Da seit 1944 in Oesterreich keine militärische Zeitschrift mehr herauskommt, widmen sich erfreulicherweise einige angesehene Wochenschriften auch militärischen Angelegenheiten. Seitdem die Moskauer Aussenministerkonferenz die Stärke des künftigen österreichischen Heeres mit 53,000 Mann (hiezum 5000 Mann für die aus 90 Flugzeugen bestehende Luftwaffe) festgesetzt hat, ist das Interesse für Armeefragen in Oesterreich wieder rege. Hinsichtlich des *Wehrsystems* ist man sich einig, dass ein aus Freiwilligen gebildetes Söldnerheer — wie es 1920 in St. Germain der ersten Republik aufgezungen worden ist — nicht nur politisch, sondern auch finanziell untragbar wäre. Befürwortern des Milizsystems hält Generalmajor Franz Schubert in der Wochenschrift «Die Furche» und in der «Presse» (der Nachfolgerin der seinerzeitigen «Neuen Freien Presse») entgegen, dass es hiefür an Milizoffizieren mangelt, dass die oftmalige Heranziehung der Milizangehörigen zu Uebungen die ohnehin schwer um ihre Existenz ringende Wirtschaft mehr schädigen würde als die einmalige Einberufung zu ununterbrochener Dienstleistung und dass ein neu aufzubauendes Milizheer keineswegs billiger zu stehen kommt als ein Kaderheer. Auf